

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 19

Rubrik: Prisma

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRISMA

Politikunst

Für die von National- und Ständeräten zur Feier von «CH 91» für einen guten Zweck gemalten Bilder finden sich keine Käufer. Es wäre nicht das erste Mal, dass Künstler auf ihren Werken sitzenbleiben! *ea*

Body-Scheck

Fribourgs Eishockeypräsident Jean Martinet über den scheidenden Trainer des SC Bern: «Ein Bundesrat muss drei Jahre arbeiten, bis er auf das Jahressalär von Berns Trainer Gilligan kommt.» PS: Bill Gilligan muss dafür auch täglich aufs Glatt-eis ... *kai*

Ratlos

Gehört im «Guete Morge»: Woher soll ich denn wissen, was ich denke, bevor ich gehört habe, was ich sagte? *hrs*

Guete Nacht!

Alles spricht von der Gentechnologie. Jetzt ist im Fernsehen (wo denn sonst) in Kulis Fragespiel «Wer weiss warum?» endlich die Gähntechnik zu Ehren gekommen. *ad*

Präzision ist alles!

Das Münchner Wetteramt, immer bemüht, die Wahrheit zu sagen, hatte für das Osterwetter zwei «Modelle» als Prognose — entweder sonnig und warm oder nass und kalt. *rs*

Abstrus

Der englische Verlag «Corgi Books» plant die Herausgabe des Titels «Ein Tropfen im Ozean: das Robert-Maxwell-Witzbuch». Der Erlös soll einer Stiftung zugute kommen, die sich um die finanziellen Verluste der früheren Angestellten kümmert. *-te*

Frühlingsmode 92

Stimmt's, dass bald die halbe Welt mit einem Pin «Frisch geschieden!» herumläuft? *ui*

Frage der Woche

Zu den Orientierungsproblemen der Linken war in der WoZ zu lesen: «Gibt es einen Sozialismus nach dem realexistierenden Sozialismus?» *au*

Peter Maiwald

Der Bürgerschreck haut alle in die Pfanne

Als ich ein Bürgerschreck geworden war, liebten mich die Bürger mehr, als wenn ich ein Bürger geblieben wäre. Schreck uns, riefen sie mir zu und verlangten Bammel, Fracksausen, Herzklabaster, Gänsehäute, feuchte Hände und all das von mir und meiner Kunst.

Ich tat ihnen den Gefallen. Trat mit einem Uaaah! um sämtliche Ecken, schrie gellend aus allen Hinterhalten, heulte herzerreissend aus allen Heimtücken, kurz: Ich war handsdämpfisch in allen Gassen. Die Bürger waren zufrieden und dankten es mir fürstlich.

Nachdem ich nun alle Salons in Gruselkabinette, bürgerliche Mittagstische in kanibalischen Veranstaltungen und alle Soireen in Weltuntergänge verwandelt hatte, fiel mir nichts mehr Schreckliches und Schreckendes ein, und ich gab dies kund. Wie schrecklich, schrien nun die Bürger aus allen Ecken. Wie grauenerregend, gellten die Bourgeois aus allen Hinterhalten. Wie gespenstisch, heulten die Patrizier aus allen Heimtücken. Kurz: Ich war auch mit meinem schrecklichen Schweigen handsdämpfisch in allen Gassen, und die Bürger

waren zufrieden und dankten es mir fürstlich.

Da begann ich, zu verkommen, liess mir die Haare wachsen, wusch mich nicht mehr, ass nichts mehr, trank. Ein Hungerkünstler, ein echter, riefen nun alle begeistert und luden mich in ihre Salons, an ihre Mittagstische und zu ihren Soireen. Kurz: Ich war auch mit meinem Verkommen handsdämpfisch in allen Gassen, und die Bürger waren zufrieden und dankten es mir fürstlich.

Danach wandte sich meine Kunst endgültig meinen Gastgebern zu. Ich erwarb günstig eine Pfeife und pfiff ihnen was, in Hameln und auch anderswo, was ihre Kinder aus dem Hause trieb und verschwinden liess. Dann trieb ich das gleiche mit ihren Frauen, und am Ende machte ich auch vor meinen Gastgebern nicht halt. Ich hatte sie alle derart gefressen, satt und über, dass ich nicht umhinkonnte, auch noch den letzten, den ich mir eben in die Pfanne gehauen hatte, mit einer Frage zu beleidigen. Warum, fragte ich höhnisch. Der Bürger war zufrieden und dankte mir fürstlich. Lieber ein Bürgerschreck ohne Ende, sagte er, als ein Ende ohne Bürgerschreck.

